Montag, 2. September. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7475. 1872.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rthlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Rthlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 31. August. Juristentag. In seiner heutigen Plenarsitzung hat der Juristentag sämmtlichen Beschlüssen der 4 Abtheilungen betreffs Schaffung eines internationalen Wechselrechts, betreffs der Frage, ob Schwur- oder Schöffengerichte, betreffs Errichtung eines obersten Reichsgerichts und betreffs der Preßgesetzgebung zugestimmt. In der letzteren Frage hat aber das Plenum auf Antrag des Handelsgerichtspräsidenten Albrecht und des Appellationsgerichtspräsidenten Kühne den Beschluß der Abtheilung, daß eine richterliche oder administrative vorläufige Beschlagnahme von Drucksachen unzulässig sei, wenn auch mit nicht sehr erheblicher Majorität abgelehnt. — Der Juristentag schloß seine diesjährigen Verhandlungen, nachdem die ständige Deputation desselben gewählt worden war und Präsident, Professor Gneist, in seiner Schlußrede auf die Nachtheile, welche jeder Particularismus mit sich führe, hingewiesen hatte. (W. T.)

Bern, 1. September. Die päpstliche Protestnote gegen die Beschlüsse des Genfer Großrathes bezüglich der Religionsgenossenschaften behält sich Maßnahmen der römischen Curie zum Schutze der katholischen Interessen vor. Wie versichert wird, versteht die Curie unter diesen Maßnahmen die Gründung eines eigenen Bisthums Genf.

New-York, 31. August. Der Steamer „Bieiwille" ist auf der Fahrt von hier nach Aspinvall am 15. d. verbrannt. Es gelang den Rettungsbooten mit den Passagieren Bahama zu erreichen. Nur zwei Boote kamen durch den Wellenschlag zum Sinken, wobei 30 Personen ertranken.

Staatsrechtliche Mißgeburten.

‡ Berlin, 1. Septbr.

Als im Dezember 1867 der Staatsvertrag mit Waldeck dem preußischen Abgeordnetenhause vorlag, äußerte der Referent v. Bunsen: Sehen Sie sich denselben von allen Seiten an, politisch oder finanziell, fragen Sie ihn nach seiner Ausführbarkeit, forschen Sie, wie er für Land und Leute sorgt, — überall erkennen Sie in demselben eine jener traurigen staatsrechtlichen Mißgeburten, an denen unser gutes deutsches Vaterland seit etwa 300 Jahren so überreich war, daß ihm gegenwärtig die Vermehrung mit einer neuen Species vielleicht hätte erspart werden können. — Seit Genehmigung des Vertrages sind fünf Jahre über das Land gegangen. Die Unzufriedenheit der Waldecker mit dem Vertrage hat sich wiederholt und unlängst noch in verschiedenen Organen der benachbarten Presse kundgegeben. Von einer anderen und zwar von der finanziellen Seite aus dürfte das demnächst zusammentretende preußische Abgeordnetenhaus Veranlassung nehmen, das Zwitterverhältniß Waldecks in Betracht zu ziehen. Von den zunächst fällig werdenden 1½ französischen Milliarden kommen etwa 160 Millionen Thaler zur Vertheilung unter die einzelnen norddeutschen Staaten. Fließt der Antheil Waldecks daran mit etwa 300,000 Rthlr. in die Waldeck'sche oder in die preußische Staatskasse? Preußen hat seit 1868 etwa eben so viel für Waldeck zugeschossen, damit dasselbe insbesondere die norddeutsche Militärlast tragen könne. Man könnte ausführen, daß wer die Lasten der Militärverfassung getragen, auch die Früchte zu ernten habe. Indessen läßt schon der Wortlaut des Vertrages selbst über den Anspruch Preußens kaum einen Zweifel. Artikel 3 lautet nämlich: Preußen bezieht die gesammten Landeseinnahmen des Fürstenthums und bestreitet die sämmtlichen Landesausgaben. Außerdem sichert eine Bestimmung des Schlußprotokolles noch Preußen für den Fall der Auflösung des Verhältnisses den gesammten Mehrwerth des gegen 1868 etwa vorhandenen beweglichen Staatseigenthums. So sehr man sich auch in Waldeck bereits auf die französische Kriegsentschädigung gespitzt, dürfte man hiernach davon doch kaum etwas zu sehen bekommen. Auch sonst steht es mit den Finanzen Waldecks keineswegs hoffnungsvoll aus. Man munkelt von einem Defizit oder einer schwebenden Schuld von mehr als 100,000 Thlr. Die conventionsmäßigen Nachlässe an Matricularbeiträgen nehmen ab; andererseits verliert Waldeck von 1873 an die Spielpacht von Pyrmont und Wildungen. Dabei haben sich auch für Preußen die 1868 amtlich ausgesprochenen Erwartungen, „daß mit fortschreitender Assimilation der Einrichtungen im Anschluß an die preußische Verwaltung auch der zu leihende Zuschuß sich vermindern werde", nicht erfüllt. Nach wie vor figurirt dieselbe Ziffer von 58,665 Thlr. oder 1 Thlr. pro Kopf der Waldecker als Zuschuß auf dem preußischen Etat. Ein anderer „preußischer Accessist" wie Windthorst es einmal nannte, ist das Herzogthum Lauenburg. Lauenburg hat mit Waldeck gemein, daß es sich in permanentem Bankerott befindet. Es hat den Elbzoll ohne Entschädigung aufgeben müssen. Es muß die Entschädigung, welche Oesterreich 1865 für seinen Verzicht an Lauenburg erhielt, verzinsen. Dann hat man ihm zu einer Dotation an Bismarck für 1 Million Wälder herausgeschnitten. Endlich ist es auf Veranlassung des Abgeordnetenhauses mit einem Prozeß überzogen wegen ratirlicher Uebernahme der 1864 übernommenen dänischen Staatsschulden. Freilich hat Lauenburg einen selbstständigen Anspruch auf seinen Antheil an der preußischen Kriegsentschädigung, da eine Finanzgemeinschaft mit Preußen wie bei Waldeck nicht besteht. Auch abgesehen von der finanziellen Seite haben die Einwohner wenig Veranlassung, sich ihrer selbstständigen Verfassung zu freuen. Die Verwaltung wird in Berlin geleitet und erhält von der dort maßgebenden politischen Strömung ihre Richtung. Auch die Waldecker und Lauenburger können singen: Der Himmel ist hoch und der Czar ist weit. Die Verhandlungen der eigenen kleinen Landtage verklingen ungehört, an der preußischen Landesvertretung aber nehmen sie nicht Theil. Die Gesetze, welche den eigenen Landtagen vorgelegt werden, sind mehr oder weniger gelungene Copien der im preußischen Landtage zu Stande gekommenen Gesetze. Was Waldeck und Lauenburg wirklich an werthvoller Selbstständigkeit noch besitzen, vermöchte ihnen eine halbwegs vernünftige Kreisordnung besser zu sichern. Die Waldecker haben ebenso wie die Lauenburger wiederholt zu erkennen gegeben, daß sie die völlige Einverleibung in Preußen wünschen und verlangen. Zuletzt hat noch vor wenigen Wochen der Syndicus der lauenburgischen Landstände, weil er die Verzögerung der Einverleibung nicht begreifen konnte und dies öffentlich kund that, vom Berliner Preßbureau eine Zurechtweisung empfangen. Gewiß: Preußen würde durch die Annexion Lauenburgs sich finanziell nur verschlechtern, zumal wenn die Königliche Zusicherung erfüllt und den Lauenburgern der Rest ihrer Domainen als Provinzialfonds belassen werden sollte. Gleichwohl bietet die Annexion den Vortheil, daß sie dem absolut verfassungswidrigen Vermächtniß, wonach der König von Preußen ohne Zustimmung der preußischen Landesvertretung Lauenburg regiert, endlich ein Ende machen und auch dieses Verhältniß der Conflictszeit beseitigen würde. Der Waldeckische Landtag hat schon 1867 bei Annahme der Bundesverfassung sich für die Annexion ausgesprochen, der Fürst sich notorischermaßen durch einen geheimen Vertrag zur Einwilligung verpflichtet, sobald Preußen die Einverleibung verlangt. Die Besorgniß vor Verwickelungen mit Frankreich, die 1867 von einer förmlichen Gebietserweiterung des preußischen Staates abhalten mochte, kann heute nicht mehr in Frage kommen. Bismarck machte freilich 1867 auch geltend, daß es unbillig sein würde, durch Vermehrung der Stimmenzahl Preußens im Bundesrath das Uebergewicht desselben noch mehr zu stärken und daß die Souverainetät der Einzelstaaten gewissermaßen allen Bundesstaaten gegenüber garantirt sei. Nun die Stimme Waldecks im Bundesrathe, welche thatsächlich schon jetzt stets der preußischen Stimmenzahl zuwächst, könnte ja bei einer Annexion ausfallen. Der bundesstaatliche Character des Reiches hat überdies durch den Hinzutritt der süddeutschen Staaten eine wesentliche Stärkung erfahren, seine Erhaltung wird bedingt durch die Erhaltung dieser und der größeren norddeutschen Staaten in ihrer verfassungsmäßigen Selbstständigkeit, nicht aber durch Wahrung einer Scheinsouverainetät von Kleinstaaten, welche thatsächlich dem Willen des leitenden preußischen Minister noch unbedingter unterworfen sind, als Preußen selbst.

Danzig, den 2. September.

Heute ist der Tag von Sedan, welchen man in einem Theil unseres Vaterlandes als Nationalfest zu feiern sich gerüstet hat. Es ist vorher viel hin und her gestritten, ob sich dieser Tag, oder der Tag des Friedensschlusses (10. Mai) oder der Tag der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs (18. Januar) mehr zu einer Nationalfeier eigne. Für und gegen jeden dieser Tage hat man eine Anzahl Gründe vorgebracht; entscheidend wird wohl sein, welcher Tag im unmittelbaren Bewußtsein des Volks als der bedeutungsvollste lebt, und das ist offenbar der 2. September. In der Nachricht von der Gefangennahme des frivolen Friedensstörers fand man die Bürgschaft, das damit der Anfang zum Abschluß des siegreichen Krieges gemacht sei. Für den Volksinstinct bedeutete der Sieg von Sedan eine glückliche Wendung, die für Deutschland, wie für ganz Europa eingetreten. Daß der Tag von Sedan unter allen Erinnerungstagen von 1870/71 der populärste, ist nicht zu bezweifeln. Andererseits lassen sich aber allgemeine Volksfeste nicht decretiren und octroyiren; sie müssen aus dem Volksbewußtsein, aus dem Volksbedürfniß heraus erwachsen. Wir halten es daher weder für sehr auffallend, noch gar für bedauerlich, daß diesmal nicht überall in gleichem Sinne der Gedanke eines Volksfestes für diesen Tag aufgenommen ist. Die in verschiedenen Gauen heute versuchte Feier wird das zweckmäßigste Experiment sein, ob wir zu einer solchen allgemeinen Nationalfeier künftig Aussicht haben. Für unsere Provinz lag ein besonderer Grund zu einer gewissen Zurückhaltung für diesmal in dem Umstande, daß die Nähe der Westpreußischen Säcularfeier, bei der wir eine allseitige Betheiligung der Bevölkerung wünschen, nicht unmittelbar vor diesem Feste ein anderes Volksfest zu versuchen als zweckmäßig erscheinen ließ.

Die Theilnehmer an den Festlichkeiten in Berlin treffen allmälig in der Reichshauptstadt ein. Heute wird Fürst Bismarck erwartet, Dienstag Fürst Gortschakoff, Donnerstag der Kaiser von Rußland und Tags darauf der Kaiser von Oesterreich. Je näher die Kaiserzusammenkunft rückt, desto lebhafter regt sich das Interesse der auswärtigen Presse, und da man wenig weiß, so erfindet man desto mehr. So haben sich die „Daily News" aus Wien von einem Circularschreiben des Grafen Andrassy telegraphiren lassen, welches zur Beruhigung Frankreichs erlassen sein und die Versicherung enthalten sollte, daß die Regierungen der drei Kaiser von gleichem Eifer beseelt seien, die türkische Regierung aufrecht zu erhalten. Das officiöse Wiener „Tel.-Corresp.-Bur.", sowie die „N. Fr. Pr." erklären diese Nachricht der „Daily News" für vollständig erfunden. Das letztere Blatt fügt hinzu, daß überhaupt vor dem Stattfinden der Monarchenbegegnung in Berlin keine diplomatische Mittheilung seitens der betheiligten Mächte ergehen dürfte. Man scheine in dieser Beziehung darüber einig zu sein, daß, wenn überhaupt eine diplomatische Mittheilung erfolge, dies erst nach der Begegnung der Monarchen geschehe, und daß diese Mittheilung von den leitenden Ministern der drei Großstaaten in Berlin gewissermaßen vorberathen und das bezügliche Aktenstück in möglichst homogener Form abgefaßt werden solle. — Eine Wirkung der Fürstenzusammenkunft tritt jetzt schon hervor. Die russischen Blätter betonen mit wenigen Ausnahmen die Nothwendigkeit des Friedens und Einverständnisses mit Deutschland und haben ihre früher so prononcirten Sympathien für Frankreich völlig über Bord geworfen. Wegen dieses Abfalls läßt denn auch die französische Presse ihren ganzen Unwillen über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft und speziell über Rußland aus.

In Bayern ist die Ministerkrisis noch vollständiger geworden. In einem Telegramm vom Sonnabend wird versichert, daß Hr. v. Lutz die erbetene Entlassung erhalten habe, und daß der Rücktritt des ganzen Ministeriums sowie die Berufung eines Cabinets Gasser-Lerchenfeld-Bomhard-Lobkowitz unmittelbar bevorstehe. Nach einer gestrigen Depesche des Wolffschen Büreaus hatte Hr. v. Lutz die schriftliche Genehmigung seines Entlassungsgesuchs bis Sonntag Morgen noch nicht erhalten. Dagegen erhielt Hr. v. Gasser ausdrücklichen Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets, da die übrigen Minister mit Ausnahme des Kriegsministers auf die Nachricht von der Berufung Gassers ebenfalls ihre Entlassung nachgesucht hatten. Der von Gasser zum Justizminister bestimmte Hr. v. Bomhard lehnte die Uebernahme des Portefeuilles aus Gesundheitsrücksichten ab und soll Gasser beabsichtigen, statt seiner den Appellationsgerichtsdirector Kurz in Aschaffenburg zum Eintritt in das neue Ministerium zu bestimmen. Man kann von den genannten Ministercandidaten nicht mehr sagen, als daß sie nicht geradezu die Rückkehr Bayerns zur antinationalen und ultramontanen Politik bedeuten. Die ultramontanen Blätter begrüßen diese Ministerliste jedenfalls nicht beifällig. — Jetzt heißt es übrigens, daß Bayern bei der Fürstenzusammenkunft ganz unvertreten sein wird, da auch der in Aussicht gestellte Besuch eines bayerischen Prinzen unterbleiben wird. Bemerkenswerth für die augenblickliche Stimmung in München ist noch die Nachricht der „B. u. H.-Ztg.", daß das bayerische Kriegsministerium dem General v. d. Tann den Urlaub, den er nachgesucht, um den bevorstehenden Manövern bei Berlin beizuwohnen, „aus Rücksichten des Dienstes" nicht bewilligt habe.

Ungeachtet der vielen officiösen Abläugnungen ist die Gründung einer Zweiten Kammer doch eine in den officiellen Kreisen von Trouville beschlossene Sache. Nur ist über die Art und Weise, wie die Mitglieder derselben ernannt werden sollen, noch nichts abgemacht. Thiers hält um so mehr auf die Gründung einer Zweiten Kammer, als er glaubt,

---

G. Jubiläums-Betrachtungen.

Marienburg. III.

Nach 300jähriger Knechtschaft schlug endlich die Stunde der Erlösung. Am 13. September 1772 rückten die ersten preußischen Truppen in Marienburg ein und am 27. erfolgte im Conventsremter die feierliche Huldigung, welche der General-Lieutenant v. Stutterheim und der Oberburggraf v. Rohde im Auftrage des Königs entgegennahmen. An zwei Tafeln wurden die Deputirten festlich bewirthet, 2000 Thaler unter das Volk geworfen und eine goldene Denkmünze zum Gedächtniß dieses denkwürdigen Tages vertheilt. Aber nicht ohne schwere Opfer konnte die Erlösung erfolgen; das schwerste traf das Marienburger Schloß. Im Jahre 1774 erhielt Marienburg ein Regiment Besatzung und das Schloß wurde in eine Kaserne verwandelt. Das Dach des alten Schlosses, das seit dem Brande von 1644 nicht aufgerichtet war, wurde zwar wiederhergestellt, aber an Stelle der zerstörten Gewölbe des obern Stocks trat eine Balkendecke und der Kapitelsaal wurde durch eingezogene Balken in zweistöckige Wohnungen eingerichtet. Nach der Stadt hin wurde ein Portal durchgebrochen und über den Graben eine hölzerne Brücke gelegt, die später durch einen Erddamm ersetzt wurde. Der Conventsremter wurde in einen Exerziersaal verwandelt und selbst die Hochmeisterwohnung, die bisher verschont geblieben war, wurde in kleine Colonistenwohnungen zerstückelt. Zwar blieb das vortreffliche Gewölbe unversehrt, doch wurden alle Kalkornamente ausgebrochen, um — Mörtel daraus zu gewinnen. Alle Thürme und Thürmchen im Schlosse und in den Stadtbefestigungen wurden abgetragen und als Baumaterial anderweitig verwandt. Noch radikaler war die Verwüstung, als die Besatzung Marienburg verließ und die Kaserne zu einem Kriegsmagazin umgewandelt wurde. Alle die herrlichen Gewölbe im alten Schlosse wurden eingerissen und so wurde von der alten Pracht des Kapitelsaals auch die letzte Spur weggetilgt.

Auch die Stadt erlitt durch die Wiedervereinigung zunächst empfindliche Verluste. Sie verlor nicht nur den Charakter einer Landeshauptstadt, sondern es verblieb ihr nicht einmal der Sitz einer Departementsregierung. Marienwerder erhielt den Vorzug und Marienburg sank zu dem Range einer unbedeutenden Kreisstadt herab. Auch die reiche Einnahmequelle, die ihr aus den Landtagen zugeflossen war, versiegte jetzt vollständig. Man kann diesen Verlust nicht hoch genug veranschlagen. Der ganze Adel der Provinz mit Dienerschaft strömte hierzu in Marienburg zusammen und lebte nicht nur Wochen lang (der Landtag in Oliva 1710 hatte gar 17 Wochen gedauert) in der Stadt, sondern besorgte auch hier alle seine Einkäufe. So hat wohl mancher Edelmann seine ganzen Jahresrevenüen in Marienburg gelassen. Auch der Getreidehandel Marienburgs wurde durch die Isolirung Danzigs gelähmt; denn Elbing, das die Coalition mit dem Werder noch immer unterhielt, zog es vor, direct mit den Landbewohnern in Verbindung zu treten, und so blieb Marienburg auf die Zufuhr von der Höhe beschränkt. Und doch war der Segen der Wiedervereinigung auch für Marienburg unermeßlich groß. Ich will nicht von den Vorzügen unparteiischer Rechtspflege, religiöser Freiheit und der Hebung des Schulwesens sprechen, jenen idealen Gütern, deren Werth sich in Zahlen nicht darstellen läßt: auch von den materiellen Begünstigungen, die der große König unserer verkommenen Provinz unermüdlich zu Theil werden ließ, blieb Marienburg nicht ausgeschlossen. Von den Retablissementsgeldern wurde auch Marienburg 1779 und 1785 bedacht, und wenn auch auf diese Stadt nur ein verhältnißmäßig geringer Beitrag kam, da andere Städte, wie Graudenz, Culm, Bromberg der Unterstützung mehr bedurften, so genügte doch diese Nachhilfe, um Marienburg neu erstehen zu lassen. Zwar weisen die statistischen Tabellen bis Ende des 18. Jahrhunderts nur einen Zuwachs von 43 Feuerstellen auf (820 im Jahre 1800 gegen 777 im Jahre 1772), doch sind bei der letztern Zahl, wie es scheint, alle wüsten Stellen mit eingerechnet; denn wie könnte sich sonst die geringe Zahl von 2813 Einwohnern damit zusammen reimen lassen?

Geringen Erfolg nur hatte Friedrichs Bemühungen um die Hebung der städtischen Industrie. Die Baumwollencolonie im Schlosse nahm bald ein klägliches Ende und auch jene Industriezweige, von denen Friedrich gehofft hatte, daß sie den polnischen Markt beherrschen würden, Tuch-, Leinwand- und Lederfabrikation wollten nicht recht prosperiren. In Marienburg wenigstens betrug der Fabrikationswerth dieser Waaren für das Jahr 1805 nur 18,000 Rthlr., nach Andern sogar nur 16,000 Rthlr. Auch der Schutz, den er den städtischen Privilegien angedeihen ließ, dauerte nur so lange er lebte. Ganz wie es in der alten Landesconstitution vom Jahre 1309 lautet, verlangte er, daß Handel und Gewerbe auf die Städte beschränkt werden sollen; aber schon Ende des 18. Jahrhunderts finden wir im Werder wieder 500 Handwerker, so daß die städtischen Industriellen fast allein auf die Kundschaft ihrer Mitbürger angewiesen waren. Besonders kam dieser Schutz der Privilegien den Bierbrauern zu Nutze, doch konnten sie ihre frühere hohe Stellung nicht mehr behaupten, weil Kaffee, Thee und Branntwein der Alleinherrschaft des Biers ein Ende gemacht hatten. Neben dem Stadtbrauhause bestanden noch zwei Brauhäuser und diese brauten im Jahre 1805 noch 15,960 Tonnen Bier. Das größte Verdienst aber, des Friedrich sich um die Stadt erwarb, bestand darin, daß er sofort nach der Besitzergreifung unter Aufhebung des früheren Erbpachtvertrages das Vorschloß, die Starostei und die große und kleine Geistlichkeit der Stadt incorporirte und diese so um ein gutes Drittheil vergrößerte. So wurden die Schäden mit der Zeit geheilt und die Schulden von 23,968 Rthlr. auf 2222 Rthlr. abbezahlt. Die Bevölkerung hatte sich am Ende des Jahrhunderts auf 4817 vermehrt, die Kämmereieinnahme betrug 9000 Rthlr. und ihre Bedürfnisse wurden durch eine Competenz geregelt. Die Accise belief sich auf 29,000 Rthlr. Aber dieser Wohlstand beruhte auf einer unsicheren Grundlage. Die alte Zeit, die Zeit der Privilegien war morsch geworden und es nutzte nichts, durch Zwangsgesetze sie festhalten zu wollen. Schon gegen Ende des Jahrhunderts klagte der Chronist der Stadt, daß die Accise von 29,000 Rthlr. auf 24,000 Rthlr. gesunken sei und ein weiterer Rückschritt ließ sich erwarten. Es mußten also neue Grundlagen gewonnen werden, auf denen die Stadt sich wieder aufbauen konnte, zuvor aber das Alte in Trümmer gehen. Und schon nahte der Sturm, der zerstörend über das alte Europa hinbrauste. Die Schlacht bei Jena war geschlagen, das Heer des Eroberers wälzte sich gegen den Weichselstrom hin. Am 21. Januar 1807 rückten die ersten Franzosen in Marienburg ein, um es 22 Monate hindurch nicht zu verlassen. Das war für Marienburg in der That eine Zeit der schweren Noth! Man denke eine Stadt wie Marienburg 22 Monate lang durchschnittlich 2—3000 Mann beständig unterhalten zu müssen! Denn unterhalten mußten sie werden, da das französische Verpflegungswesen so schlecht war, daß die armen Soldaten an Allem Noth litten. Sehr kostspielig war die Verpflegung der höhern Offiziere, unter denen besonders General l'Espagne die Stadt zu schröpfen verstand. Die Weinvorräthe waren bald erschöpft und auch Bier kam nur selten auf die Tafel eines Bürgers, die Preise der Lebensmittel stiegen zu einer schwindelnden Höhe; Requisitionen der verschiedensten Art wurden mit der größten Härte beigetrieben; denn nach der französischen Geographie galt Marienburg für eine reiche Stadt. Das größte Unglück aber war, daß Marienburg dazu ausersehen wurde, als Stützpunkt für die combinirten Operationen gegen Danzig und die alliirte Armee in Ostpreußen zu dienen und daher befestigt werden mußte. Die Reste der alten Stadtmauern und Schwedenbefestigungen verleiteten zum Unglück die französischen Ingenieure, die Befestigungen an der alten Stelle, also geradezu innerhalb der Stadt anzulegen. Eine erhebliche Menge von Häusern in den Vorstädten wurde abgebrochen und jene Wälle dort aufgeworfen, die noch

daß die Majorität der National-Versammlung, wenn sie Aussicht hat, sich in einer Zweiten Kammer (es scheint, daß die Mitglieder derselben 20,000 Francs jährlicher Entschädigung erhalten sollen) unterbringen zu können, einer Auflösung der National-Versammlung, welche bei der im Lande herrschenden Stimmung sich höchstens nur noch Eine Session am Ruder erhalten kann (dieses glaubt man wenigstens in den officiellen Kreisen), geringen Widerstand entgegensetzen wird. Was das Project Betreffs der partiellen Erneuerung der National-Versammlung anbelangt, so hat der Präsident der Republik dasselbe aufgegeben. Alle ihm in dieser Beziehung aus der Provinz zugehenden Berichte besagen, daß es dort keinen Anklang finden werde, und daß man dort allgemein wünscht, daß die National-Versammlung so bald als möglich einer constituirenden Versammlung Platz mache und die definitive Republik proclamirt werde. Sehr komisch ist es aber, daß diese „definitive Republik" aus Furcht vor den monarchischen Parteien nicht einmal ihr eigenes Stiftungsfest zu feiern wagt. Die Feier des 4. September ist überall im Lande verboten. Soweit sich aus den französischen Blättern ersehen läßt, werden die Republikaner überall sich dem Verbote beugen, um durch Achtung vor der Autorität die Achtung vor der Republik zu stärken. Aber woher soll der Respect vor einer Republik kommen, die sich selbst durch ein solches Verbot als so würdelos und ohnmächtig darstellt? Ein Seitenstück zu diesem Verbot ist ein Erlaß des Kriegsministers. Dieser hat, seine Vorgänger aus der napoleonischen Aera copirend, den Offizieren und Soldaten die Lectüre anti-gouvernementaler Blätter untersagt und deren eine erlesene Anzahl namhaft gemacht. Und zwar sind die verbotenen Blätter sämmtlich republikanische, während alle bonapartistischen Journale zugelassen werden.

Heute sollte im Haag der Congreß der Internationale eröffnet werden, für welchen umfassende Vorbereitungen gemacht sind. Nach einem Telegramm der „Fr. Ztg." wird er aber möglicherweise gar nicht stattfinden können, da es ihm nicht gelingen will, ein Versammlungslocal zu finden. Der Saal der Terpsichore, der zu der Versammlung gemiethet war, wurde plötzlich von dem wahrscheinlich durch die Polizei dazu angestifteten Besitzer verweigert.

Deutschland.

△ Berlin, 1. Sept. Heute Mittag erfolgte die Eröffnung der Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände im Zeughause, welche unter dem Protectorat des kronprinzlichen Paares steht. Es hatte sich dazu auf Einladung des Comité's eine zahlreiche Versammlung eingefunden, u. A. die Minister Delbrück, Graf Itzenplitz und Falk, eine große Anzahl von Räthen fast aller Ministerial-Ressorts, der Polizei-Präsident, der Oberbürgermeister, sowie andere Mitglieder der städtischen Behörden, die Directoren der Gymnasien und eine starke Vertretung der Gelehrten- wie der Künstlerwelt; um 1 Uhr erschienen der Kronprinz und die Prinzen Carl und Adalbert. Das Comité der Ausstellung begrüßte die Prinzen am Eingang in die Waffenhalle des Zeughauses durch den Director des Gewerbemuseums Hrn. Grunow, der im Auftrage des Vorsitzenden, des Herzogs von Ratibor, eine längere Ansprache an den Kronprinzen richtete. Der Redner betonte, wie der Grundgedanke der Ausstellung: „Alles was unsere Stadt und nächste Umgegend an Schätzen kunstgewerblicher Arbeiten birgt, einmal in dieser Auswahl jedem, der schauen und lernen will, in einer Ausstellung vereinigt vorzuführen" aus des Kronprinzen eigenster Anregung hervorgegangen und Schritt für Schritt mit wärmster Theilnahme getragen und gefördert worden ist. Redner knüpfte an das Gelingen der Ausstellung die Erwartung, daß dieselbe dem gewerblichen Aufschwunge der Stadt im ausgedehnten Maße zu Gute kommen und im Allgemeinen belehrend wirken werde, gerade durch die Verkörperung so vieler Kunstperioden, durch die Vielgestaltigkeit der Gegenstände, durch die Fülle der Farben und Formen, durch die Behaglichkeit der Meubles, den Reichthum des Wand- und Tafelschmuckes, durch die Zierlichkeit der Geräthe und Gefäße, welche hier aufgestellt seien. Dr. Julius Lessing übernahm darauf die Führung des Kronprinzen, dem sich die Prinzen Carl und Adalbert und die gesammte Versammlung anschloß, durch die ganze umfassende Ausdehnung der Ausstellung, welche sowohl wegen des Reichthums ihrer Schätze (es sind darunter viele kostbare Stücke des Krontresors, welche noch niemals öffentlich gezeigt worden sind, und anderes) als wegen der wirklich geschmackvollen und künstlerisch vollführten Anordnung allgemeine Bewunderung fand. Wie wir hören, werden die seltensten und hervorragendsten Stücke der Ausstellung theils durch Photographien, theils durch Abformung vervielfältigt und auf diese Weise allgemein zugänglich gemacht werden. — Wir haben bereits mitgetheilt, daß im Finanzministerium die auf den Staatshaushalts-Etat bezüglichen Arbeiten begonnen haben. Wir hören indessen, daß die Berathungen noch keineswegs so weit vorgeschritten sind, um Einzelangaben machen zu können, wie sie bereits in der Oeffentlichkeit erschienen sind. Es gilt dies namentlich von den über die Serviszulage gemachten Mittheilungen, da über diese Angelegenheit bisher noch in keiner Weise Beschluß gefaßt ist.

* Die „Presse" hatte mitgetheilt (vergleiche die Sonnabendnummer), daß der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, Oberpräsident von Schlesien werden würde, wenn auch nicht sofort, so doch in zwei Monaten. Der officiöse Correspondent der „Schles. Ztg." bespricht diese Mittheilung ebenfalls. Schlesien könnte sich — fagt er — allerdings gratuliren, wenn sich die Nachricht bestätigte; aber Graf Eulenburg habe noch eine große Aufgabe zu lösen, die ihrem Ziele nahe sei. Er müsse die letzte Entscheidung über die Kreisordnung abwarten. Er habe das Talent, widerstrebende Elemente mit einander auszusöhnen und dieses Talent mache ihn „für jetzt noch unentbehrlich die Leitung des Ministeriums des Innern".

⊻ Posen, 31. August. Bei der hohen Bedeutung, welche in neuerer Zeit dem bisher in Folge des Einflusses der polnisch-katholischen Schulinspectoren arg vernachlässigten deutschen Sprachunterricht in den polnischen Schulen unserer Provinz beigelegt wird, ist in den Kreisen der zuständigen Behörden und Fachmänner vielfach die Frage ventilirt worden, auf welche Weise am besten und schnellsten das polnische Kind zum Verständniß und zum Gebrauche der deutschen Sprache herangebildet werde. Die Instruction für das Provinzial-Schulcollegium und die Regierung der Provinz Posen, betr. die Anwendung der deutschen und polnischen Sprache in den Unterrichts-Anstalten der Provinz, vom 24. Mai 1842, bestimmt, daß in den einklassigen polnisch-katholischen Landschulen die deutsche Sprache Unterrichtsgegenstand sein und daß in den dreiklassigen Stadtschulen der Unterricht in den oberen Klassen in deutscher Sprache ertheilt werden solle. Es ist dann weiter festgesetzt worden, daß in den polnischen Landschulen wöchentlich 6 Stunden auf den deutschen Sprachunterricht verwendet werden sollen. Da sich jedoch zeigte, daß die dabei angewandte Methode sehr wenig zu dem gewünschten Ziele führte, so wurde i. J. 1869 angeordnet, daß in den dazu ausgesetzten (6) Stunden der Lehrer mit den polnischen Schülern von vornherein deutsch zu sprechen beginnen, und dabei die polnische Sprache behufs Verständigung zu Hilfe nehmen solle. Daß aber auch diese Methode in ihren Resultaten noch viel zu wünschen übrig läßt, haben die seitdem gemachten Erfahrungen zur Genüge dargethan. Bei Gelegenheit eines Colloquiums nun, welches vor Kurzem die vier hiesigen Reg.- und Schulräthe mit zwei neu anzustellenden weltlichen Schulrevisoren abhielten, kam als Gegenstand von äußerster Tragweite auch die beste Methode der Ertheilung des deutschen Sprachunterrichts in polnischen Lehranstalten zur Erörterung, und machte dabei einer der künftigen Schulrevisoren, ein gewiegter Schulmann, bisher Dirigent der hiesigen 6klassigen Simultanschulen, Mittheilungen über die von ihm befolgte Methode. Danach wird in fast allen Unterrichtsgegenständen, außer beim Religions- und polnischen Sprachunterrichte, schon von der untersten Klasse ab den polnischen Kindern am Unterrichtsgegenstande selbst das Verständniß der deutschen Sprache beigebracht, und zwar so, daß gleichzeitig mit den polnischen Ausdrücken auch die deutschen angegeben werden. Diese, allerdings für den Lehrer nicht ganz mühelose Methode, hat bisher vorzügliche Resultate ergeben, und die polnischen Kinder aufs rascheste dazu geführt, in den höheren Klassen dem in deutscher Sprache ertheilten Unterrichte folgen zu können. Sämmtliche Schulräthe haben auch ihre volle Anerkennung über diese lebensvolle Methode des deutschen Sprachunterrichts ausgesprochen, und dürfte dieselbe demnach wohl allgemein den Lehrern zur Befolgung empfohlen werden.

Breslau, 30. Aug. Die Wahl des Justizraths v. Forckenbeck zum Ober-Bürgermeister der Stadt Breslau ist von dem Kaiser in Gastein bestätigt worden.

— 31. August. Der Kronprinz von Sachsen, welcher heute Vormittag die Truppen auf dem Exerzierplatze bei Gandau inspicirte, hat die Spitzen der königl. und städtischen Behörden um 1 Uhr in besonderer Audienz empfangen. Nachdem der Reg.-Vicepräsident Graf Poninski die Beamten vorgestellt, richtete der Bürgermeister Bartsch folgende Ansprache an den Kronprinzen: „Wir feiern in Ew. Königl. Hoheit nicht allein den für die Freiheit des Vaterlandes siegreichen Heerführer, sondern auch den erhabenen Repräsentanten und Zeugen der Einigkeit der eng verbündeten deutschen Fürsten und Volksstämme, auf welche die Macht, die Ehre und die Wohlfahrt des deutschen Reichs fest gegründet ist." Der Kronprinz erwiederte hierauf mit herzlichen Dankesworten, indem er hinzufügte, „es sei nur unsere Aufgabe, in Frieden das weiter zu führen, was durch schweren Kampf errungen worden." (W. T.)

Leipzig, 30. Aug. Der König Johann war heute Nachmittag dem Kaiser Wilhelm bis Kieritzsch entgegengefahren und traf mit demselben um 6 Uhr Ab. hier ein, wo beide Monarchen von der versammelten Volksmenge enthusiastisch begrüßt wurden. Der Kaiser setzte nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Berlin fort.

Straßburg, 30. August. Als erste Ratenzahlung auf die von der französischen Regierung noch zu bezahlende Kriegsentschädigung sind gestern 22 Mill. Francs baar hier eingegangen.

Oesterreich.

Pest, 31. August. Die feierliche Eröffnung des ungarischen Reichstags ist jetzt auf den 3. September festgesetzt. — Der seitherige Verweser des serbischen Patriarchats Stojkovic ist dieser Stelle enthoben und an seiner Statt Bischof Gruics ernannt worden. (W. T.)

Bozen, 30. August. In der heutigen Schlußverhandlung wurde Cooperator Schmied wegen Aufwieglung, begangen durch Kanzelmißbrauch, zu vierzehntägiger Arreststrafe verurtheilt.

England.

London, 31. August. Lord Granville hat an den Nordamerikaner Stanley eine Zuschrift gerichtet und demselben unter Beischluß einer goldenen, in Brillanten gefaßten Dose, Namens der Königin die höchste Anerkennung für seine Verdienste um die Wiederauffindung Livingstone's ausgedrückt. — Der Strike der Maurer ist nunmehr ebenfalls als beendet anzusehen. (W. T.)

— Der von den Inhabern ausländischer Bonds bestellten Commission ist am 22. d. durch Lord Granville angezeigt worden, daß den Inhabern alter tunesischen Bonds, wenn letztere gegen neue Bonds umgetauscht werden, auf den Inhaber lautende, auszuloosende und ohne Zinsen rückzahlbare Certificate über den Betrag der vom November 1865 bis dahin 1870 rückständigen Coupons ausgestellt und daß zu deren Einlösung die dafür bestimmten Einnahmen aus einem Zuschlagzolle von 5 % verwendet werden sollen. Die betreffende Nachricht ist durch den britischen Consul in Tunis eingegangen, welcher der Ansicht ist, daß die dortige reiche Ernte bedeutende Einnahmen an Exportzöllen und aus der Accise zur Folge haben und die Einlösung des nächsten Januarcoupons möglich machen werde.

Frankreich.

Paris, 30. August. Thiers wird nächsten Montag in Paris erwartet, um mit den Ministern Rath zu halten. — In Lyon herrscht eine gewisse Erregung, da der neue Präfect sich mit Gewalt in Besitz der Gemeindeschulen, welche den Congregationen zurückgegeben werden sollen, gesetzt und die von der Stadt in denselben angestellten Lehrer vertrieben hat. — Don Carlos soll sich in der Nähe der Grenze befinden und nach Spanien übertreten wollen. Die französische Polizei fahndet auf ihn. — Die offiziösen Blätter stellen in Abrede, daß der Papst eine die eventuelle Vornahme eines Conclaves in Frankreich betreffende Note an die Versailler Regierung gerichtet habe.

— 31. August. Wie die „Patrie" versichert, haben die Erklärungen Remusat's die royalistischen Mitglieder der Permanenz-Commission keineswegs zufriedengestellt, und diese haben deshalb einen der Ihrigen nach Trouville gesandt, um nähere Erklärungen über die Affaire Steenacker, über das Deficit, welches die indirecten Steuern ergeben, und über die Stiftung einer zweiten Kammer zu erwirken. Was Thiers antworten wird, davon weiß die „Patrie" noch nichts. — Gestern fand hier eine kleine elsässer Demonstration statt. Ungefähr zwanzig aus dem Elsaß gebürtige Rekruten zogen mit einer Fahne, welche die Worte trug „Alsace-France! Vive la république!" über den Boulevard Sebastopol. Eine von einem Unteroffizier commandirte Infanterie-Abtheilung begegnete ihnen. Der elsässer Fahnenträger ließ seine Leute Halt machen und die Truppen begrüßen, worauf der Unteroffizier unter dem Beifall der Menge seine Leute militärisch salutiren ließ. — Die Metzer Jesuiten — es sind im Ganzen 76 — verlegen am 27. September ihre Erziehungsanstalt nach dem Schlosse der Gräfin de Roncourt la Grange. Sie wollten sich zuerst in der Diöcese von Nancy niederlassen. Der dortige Bischof gestattete es aber nicht, da er befürchtete, daß sie der von ihm gegründeten Unterrichtsanstalt zu stark Concurrenz machen. — In der gestrigen Sitzung des dritten Kriegsgerichtes wurden Cluseret, communistischer General, Razona, communistischer Oberst, und Lefrançais, Mitglied der Commune, in contumaciam zum Tode verurtheilt.

— Man liest in den Pariser und Provinzialblättern übrigens jetzt von nichts als von Wallfahrten und Kirchenfesten. Kaum ist Notre dame de la Délivrande gekrönt und kaum sind die Pilger von unserer lieben Frau von La Salette zurückgekehrt, so lädt auch schon der Bischof v. Angers auf den 8. September die Gläubigen zu einem Feste in le Puy Notre-Dame mit dem Beifügen, daß dieser vielberühmte Gnadenort eine der authentischsten und kostbarsten Reliquien der Christenheit besitze, nämlich den Gürtel der heiligen Jungfrau, welchen die Grafen von Poitou zur Zeit der Kreuzzüge aus dem Morgenlande heimgebracht hätten. Die Bewegung, deren politische Tendenz auf der Hand liegt, nimmt namentlich auch im Süden ganz erstaunliche Verhältnisse an. Nach Lourdes strömten, wie wir einem Berichte der „Décentralisation" von Lyon entnehmen, in wenigen Tagen 1500 Pilger (worunter 120 Priester) aus Poitiers und Umgegend, 550 aus Marseille, Aix und Tarascon, 500 aus Beziers ꝛc. In Paris selbst soll sich, demselben Blatte zufolge, für den 6. October eine großartige „Nationalwallfahrt" unter Anführung der Marschallin Mac Mahon (!) vorbereiten. Den „Temps" gemahnen diese fanatischen Erscheinungen an die Bewegung der Missionskreuze unter der Restauration.

— Vor einiger Zeit wurde eine Anzahl bonapartistischer Schriften in Paris mit Beschlag belegt. Dieselben sollten von dort aus im ganzen Lande verbreitet werden. Das Ministerium des Innern hat jetzt in dieser Angelegenheit an die Präfecten folgendes Rundschreiben gerichtet: „Die bei Morange und Perignon, welche mit der Vertheilung der bonapartistischen Broschüren betraut waren, gemachte Beschlagnahme hat zur Entdeckung einer Liste geführt, welche die Namen einer gewissen Anzahl von Agenten der Propaganda enthält. Ich habe die Ehre, Ihnen die Ihr Departement betreffenden Auszüge aus der Liste zuzusenden. Sie wollen mir die Renseignements zukommen lassen, die Sie über die bezeichneten Personen und ihre Beziehungen in Ihrem Departement bereits haben oder erhalten werden. Sie werden es wahrscheinlich für gut halten, in dieser Beziehung eine specielle Ueberwachung ausüben zu lassen und nicht zu zaudern, gegen die Individuen, gegen welche Fälle unerlaubter Colportage gerichtlich festgestellt worden sind, Verfolgungen zu verlangen. Genehmigen Sie ꝛc. Für den Minister des Innern, der Unter-Staatssecretär Calmon."

Rußland.

Petersburg, 31. August. Der internationale statistische Congreß ist gestern durch den Großfürsten Konstantin feierlich geschlossen worden. Als die Hauptresultate desselben können betrachtet werden: Die Gründung einer beständigen Congreßcommission, sowie der Congreßbeschluß betreffend die Aufgaben der internationalen Statistik. Ueber den nächsten Versammlungsort des Congresses sind keine Bestimmungen getroffen worden. Diesbezügliche Anerbietungen sind seitens Ungarns, der Vereinigten Staaten und der Schweiz eingegangen. (W. T.)

Charkow, 30. August. Kaiser Alexander ist von Tschuzujew hier eingetroffen und Mittags weiter gereist.

Spanien.

* König Amadeus hat auf seiner Reise allerlei Erfahrungen zu machen gehabt. In Coruna, der Hauptstadt Galiciens, empfing in der Bürgermeister Don Federico Tapia mit folgender classischen Anrede: „Sie sind hier in der Hauptstadt Galiciens, eines Landes, das dem nationalen Geiste wie den Grundsätzen der Freiheit gleich treu ergeben ist, das aber niemals einen Lohn seiner Tugend und seiner Friedfertigkeit empfangen hat, weil die schlecht berathenen Regierungen stets nur danach trachteten, sein Geld und das Blut seiner Kinder zu nehmen. 110 Meilen von jener centralisirenden Hauptstadt entfernt, welche Alles an sich reißt und verzehrt und wo man sich in die Reichthümer theilt, welche durch Arbeit und Entbehrung des gesammten spanischen Volkes erzeugt worden sind, hat Galicien niemals trotz seiner gerechten Ansprüche einen verhältnißmäßigen Antheil an den Gunstbezeugungen erlangen können, mit denen die andern Provinzen bedacht worden sind. Der traurige Zustand unserer Eisenbahn, die Armuth unserer Bevölkerung, die Schulden, die auf unsern Gemeinden lasten, beweisen die Wahrheit meiner Worte. Dies war es, was ich Ihnen zu sagen hatte, denken Sie darüber nach! Lassen Sie sich außerdem gesagt sein, daß, falls Sie ein Mann sind, der auf kühne und verwegene Thaten ausgeht, Sie hier keinen Boden finden werden, denn der Galicier hält auf Ehre und Recht. So treten Sie denn ein: Ihr Aufenthalt in dieser Stadt wird weder in unserm politischen Glauben, noch in unserm Frieden uns stören."

Griechenland.

Athen, 31. August. Eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der griechische Consul in Braila von den rumänischen Behörden im Consulargebäude verhaftet, jedoch am andern Morgen wieder freigelassen worden. Die Verhaftung soll erfolgt sein, weil ein gegen einen griechischen Unterthan ausgestellter Verhaftsbefehl direct durch einen Agenten des griechischen Consulats vollzogen wurde. Die griechische Regierung hat gegen diesen Akt der Willkür lebhafte Vorstellungen bei der rumänischen Regierung erhoben. (W. T.)

Amerika.

Newyork, 30. August. Der Dampfer „Metis" ist auf der Fahrt zwischen Newyork und Providence in verflossener Nacht während eines Sturmes mit einem Schooner zusammengestoßen, wobei ersterer zum Sinken kam und 60 Personen ertranken. (W. T.)

Asien.

Calcutta, 28. August. Die Cholera ist in Mecanmur, Lahore, Kassowlie, so wie an anderen Orten sehr streng aufgetreten. In Mecanmur sind

---

heute den Aufschwung der Stadt lähmen. Als nun Napoleon am 15. April nach Marienburg kam, um die Befestigungen zu inspiciren, war er sehr unzufrieden und bezeichnete auch selbst die Linien, wo die Erdwerke hätten angelegt werden müssen und noch jetzt im Nothfall angelegt werden sollten: aber das Geschehene ließ sich nicht mehr ändern und die consequente Durchführung bedrohte die Stadt mit noch größern Verlusten. Die ganze Häuserreihe an der Nogat, also Vorschloß, Schuhgasse und die Hintergebäude der hohen Lauben sollten abgebrochen werden. Dies bedeutete nichts weniger als den vollen Ruin der Stadt und so apathisch man auch schon durch das Unglück geworden war, so wurden doch die äußersten Anstrengungen gemacht, um dies letzte Unglück abzuwenden. Doch waren es wohl weniger diese städtischen Deputationen und ihre Vorstellungen, als die Erfolge im Felde, die Napoleon dazu bestimmten, von dieser jetzt unnützen Grausamkeit abzustehen. Danzig war gefallen, bei Friedland ein Sieg errungen und der Friede zu Tilsit gab dem Lande die nothwendige Ruhe wieder. Nicht so Marienburg. Hier hausten die Franzosen nach wie vor und ärger als zuvor. War schon früher das Hochschloß zum Lazareth, der Conventsremter zum Pferde- und die Lorenzkirche zum Viehstall herabgewürdigt worden, so wurde jetzt gar das Bethaus der Stadt, das man bisher als Arrestlokal benutzt, in ein Schauspielhaus verwandelt, um durch Aufführung frivoler Vaudevilles die französische Lüsternheit zu befriedigen. Das Ende war ärger als der Anfang. Ging es doch nach Hause und da hätte Jeder noch gern Etwas mitgenommen. So wurde jetzt die Brandschatzung in großartigerem Maßstabe betrieben und unter Andern die Stadt gezwungen, die Brücke und die Palisaden, die sie selbst aus eigenen Mitteln erbaut, dem General Soult für schweres Geld abzukaufen. Endlich schlug auch für Marienburg die Stunde der Erlösung: am 22. November 1808 verließen die letzten französischen Truppen die Stadt. „Nun danket Alle Gott!" tönte es vom Thurme herab und aus vollem Herzen stimmten die Bürger mit ein in den frommen Sang. Noch einmal mußte die Stadt die Gräuel der Occupation ertragen, als Bonaparte seinem Geschick, das ihn auf den Eisfeldern Rußlands erwartete, entgegen ging. Aber unterdessen war unser Vaterland durch jene herrlichen Reformen schon neu belebt worden, und als die elenden Trümmer des Eroberers Marienburg verlassen hatten, Verwüstung und ansteckende Krankheiten zurücklassend, und unsere Provinz, allen anderen durch ihr Beispiel voranleuchtend, das Panier der Freiheit entfaltete, da ließ sich Marienburg nicht in letzter Reihe finden. Zu dem neu formirten 19. Landwehrbataillon hat die Stadt 111 Mann zu Fuß und 6 zu Pferde gestellt, sämmtlich wohl bekleidet und mit allen Bedürfnissen wohl versehen, und als diese Truppe am 8. Mai in den heiligen Krieg auszog, um bei der Belagerung von Danzig thätig zu sein, da begleiteten sie nicht nur die Segenswünsche der Ihrigen, sondern auch reiche Liebesgaben wurden ihnen nachgesandt. Dieses Beispiel patriotischer Opferfreudigkeit verdiente vielleicht unter den ersten verzeichnet zu werden in den Annalen jener denkwürdigen Zeit, wenn man bedenkt, in welcher traurigen Lage sich damals Marienburg befand. Die erste Occupation hatte die Stadt mit der ungeheuern Schuld von 160,000 Rthlr. belastet, ungerechnet den Schaden, den die Bürger privatim zu tragen hatten, insbesondere jene armen Leute, die durch die Befestigungen ihre Häuser eingebüßt hatten. Daß die 1809 gewährte Entschädigungssumme im Betrage von 16,000 Rthlr. in werthlosen Pfandbriefen zu dem erlittenen Schaden in keinem Verhältnisse steht, darf wohl kaum versichert werden, wenn es sich auch nicht mit Sicherheit feststellen läßt, wie viel Häuser damals zerstört worden. Eine Vergleichung der statistischen Tabellen vom Jahre 1800 und 1826 ergiebt ein Minus von 154 Feuerstellen, und wenn wir annehmen, daß in diesem Zeitraume gewiß noch manche Neubauten entstanden sein werden, so dürfen wir die Zahl der abgebrochenen Häuser noch höher beziffern. Die Verluste bei der zweiten Occupation im Jahre 1812 sind auf 138,844 Rthlr. ermittelt worden. Das städtische Budget des Jahres 1813 zeigt ein Deficit von 5000 Rthlr., und wie wenig man damals im Stande war, selbst die nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen und die drückendsten Schulden oder auch nur die Zinsen für diese Schulden zu bezahlen, das zeigen uns die Berichte der Stadtverordnetensitzungen in erschreckender Weise.

Langjähriger Friede und nüchterner Fleiß der Bewohner haben diese Schäden wieder ausgeglichen. Marienburg ist heute zwar keine wohlhabende Stadt, aber es hat seine alten Schulden bezahlt und doch noch so viel erübrigt, um gemeinnützige Anstalten, wie namentlich das Gymnasium und die höhere Töchterschule in's Leben zu rufen. Auch das Schloß ist, wenn auch nur zum Theil und in unvollkommener Weise, durch Königliche Munifizenz restaurirt worden. Aber noch immer ist es der Stadt nicht gelungen, die rechte Grundlage zu finden, auf der es zu neuer Größe emporsteigen könnte. Der bloße Verkehr mit der Landbevölkerung, und wäre sie noch so wohlhabend, reicht gerade nur hin, um eine Stadt fortvegetiren zu lassen, und so sehen wir auch augenblicklich bei Marienburg keinen Fortschritt, kein Wachsthum. Fabriken und nur Fabriken können uns helfen, da uns der Handel verschlossen bleibt. Ein guter Anfang ist mit der Thonfabrik und der Wollwäsche schon gemacht, auf diesem Wege muß weiter fortgeschritten werden. Sind ja doch die Verhältnisse augenblicklich nicht gerade ungünstig, seit zu der Ostbahn auch noch die Mlawabahn in sicherer Aussicht steht. Vielleicht kann sich jetzt der Lieblingswunsch des großen Friedrich erfüllen, daß die Industrie unserer Provinz den Markt Polens beherrsche.

Was Friedrich in Deutschland erstrebt, hat Wilhelm rühmlich vollendet; er wird auch die Wiederbelebung Marienburgs vollenden, die Friedrich vor 100 Jahren begonnen.

70 Mann vom 37. Regimente gestorben. In Lahore hat von 20 Erkrankungen mehr als die Hälfte einen tödtlichen Ausgang gehabt.

Danzig, den 2. September.

* Die durch mehrere Zeitungen gehende Nachricht, daß des Kaisers Majestät in dem Entschlusse, am 12. d. M. zu den Festlichkeiten nach Marienburg zu kommen, wankend geworden sei, ist nach einer dem Vorsitzenden des Centralcomités gewordenen Mittheilung vollständig unbegründet. Auch das Befinden Sr. Majestät ist so zufriedenstellend, daß nicht zu befürchten steht, Se. Majestät werde durch Unwohlsein an der Ausführung dieses Entschlusses verhindert werden. Wir freuen uns, den Bewohnern unserer Provinz die zuversichtliche Aussicht eröffnen zu können, daß sie die Freude und das Glück haben werden, Se. Majestät an ihrem Jubeltage hier zu begrüßen.

* Die Deputation aus Basel, welche den Auftrag hat, die hiesigen Canalisirungseinrichtungen zu besichtigen, ist hier eingetroffen und hat heute in Begleitung des Hrn. Geh. Oberbaurath Wiebe aus Berlin die Pumpstation und die Rieselwiesen besucht.

* Der Strike der Schiffszimmerer dauert zwar auch heute noch fort; es soll aber Aussicht vorhanden sein, eine beide Theile zufriedenstellende Ausgleichung der bestehenden Differenzen herbeizuführen. Bestätigt sich dies, so dürften die Arbeiten baldigst wieder aufgenommen werden.

* Bis Anfang September sind in unserer Stadt 1800 Häuser an die Canalisirungsanlage und 1418 Häuser an die Wasserleitung angeschlossen.

— Dem Reg.-Secretair Seyfert hierselbst ist bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden.

* Herr Director Bröckmann hat den Kindern der beiden hiesigen Waisenhäuser unaufgefordert unentgeltlichen Eintritt in sein Theater gestattet und sich dadurch den wärmsten Dank der 200 Waisen erworben.

* In der heutigen Sitzung der Criminaldeputation wurde der Arbeiter Eduard Kunz von hier zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe hat am 26. d. M. in Gemeinschaft mit andern Personen die Arbeiter der Wagenknecht'schen Fabrik durch Drohungen zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen versucht. Der gleichfalls dieses Vergehens angeklagte Arbeiter Joseph Klatt wurde freigesprochen, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß er Jemanden gedroht hat.

* Am Sonnabend Abend war vom Ausschusse des hiesigen Ortsverbands der Gewerkvereine eine Versammlung sämmtlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer einberufen und zahlreich besucht. Hr. Benckmann sprach über die in letzter Zeit hier stattgehabten Arbeitseinstellungen, um zu untersuchen, ob dieselben gerecht oder ungerecht wären, ob sie klug oder unklug angelegt worden, und ob die große Masse der Arbeiter darüber im Klaren gewesen, um was es sich bei den Strikes handle. Redner beginnt mit den Werftarbeitern; nach seiner Meinung waren dieselben zum Strike berechtigt, weil sie zwei Jahre hindurch mit leeren Versprechungen hingehalten worden; sie seien in gesetzlicher Weise vorgegangen, nachdem jeder Schritt zur Verständigung sich als vergeblich erwiesen und sie würden auch ohne Zweifel ihr Ziel erreichen. Die Arbeitseinstellung der Balkenhauer und Bretschneider hält Hr. B. zwar auch für gerechtfertigt, er glaubt aber, daß in der Weise, wie dieselben aufgetreten, nichts zu erringen wäre. Es sei ihrer Sache schädlich gewesen, daß die anderen Arbeiter, wenn auch im besten Willen, sich ihrem Strike angeschlossen; noch schlimmer sei es, daß Viele gesagt, sie feierten nur aus Furcht vor ihren Kameraden, und gegen andere Leute das Gegentheil behauptet hätten, wie er [illegible] öfters gehört. Nun sei es so weit gekommen, daß [illegible] den Ortsverband, ja sogar ihn (Redner) selbst persön[illegible] für alle Calamitäten, welche derartige Massen-Arbeitseinstellungen mit sich führten, verantwortlich machen wolle. Hr. Oberbürgermeister v. Winter und mehrere höchstgestellte Kaufleute hätten ihm das geradezu erklärt. Er habe solche Beschuldigungen mit Entrüstung zurückweisen müssen. Um zu beweisen, daß er diesem Treiben abgeneigt sei, habe er den genannten Herren vorgeschlagen, es möchte unter Zugrundelegung des von den Balkenhauern und Brettschneidern aufgestellten Tarifs einer oder der andere der Herren Holzhändler im Namen der Uebrigen mit einer Deputation der Arbeiter versuchen, eine Einigung herzustellen, die nach beiden Seiten befriedige. Von Hrn. Commerzienrath Bischoff sei er zu Hrn. Comm.-Rath Albrecht gewiesen worden; dieser habe ihm erklärt, die Leute jedes Holzfeldes müßten mit dem betr. Kaufmanne selbst verhandeln, weil die Arbeiten überall verschieden seien. Von einem festen Tarife und von Abmachungen auf feste Zeit, z. B auf ein Jahr, könne nicht die Rede sein; es wäre möglich, daß sich das Geschäft verbessere und dann lege der Kaufmann gerne von selbst zu. Die Speicherarbeiter seien meistens alte Leute oder kaum den Knabenjahren entwachsene Menschen, welche nicht so viel verdienen könnten wie robuste Männer. Schließlich sei Redner wieder zu Hrn. Bischoff zurückverwiesen worden. Wenn die Sache so von den Herren Kaufleuten betrieben werde, könne man leicht beurtheilen, an wem die Schuld liege. — Nun komme er auf eine andere Frage: Ist bei dem jetzigen Beginnen etwas auszurichten? Er behaupte: Nein! — Durch rohe Gewalt sei nichts zu erreichen. Er frage, was man sich eigentlich vorgenommen habe, etwa eine Revolution in Scene zu setzen? oder gehe man vielleicht darauf hinaus, durch allgemeine Arbeitseinstellung die Kaufleute zu ruiniren? Beides sei ein unkluges Unternehmen. Im erstern Falle würden, ohne etwas zu gewinnen, Viele, und manche sogar, welche von den Kugeln des Feindes im letzten Kriege verschont geblieben, von ihren Brüdern, dem Militair, niedergemacht werden. Um die Kaufleute zu ruiniren, reichten die Mittel der Arbeiter nicht aus. Er lege es deshalb Allen, die den von ihnen geforderten Lohn bekommen können, an's Herz, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen; die anderen Arbeitgeber müßten dann auch wohl bezahlen, was recht ist, wenn sie ihre Arbeit gethan haben wollten. Sodann fordere er die Arbeiter auf, bei den künftigen Abgeordnetenwahlen Acht darauf zu haben, daß sie einem Manne ihre Stimme gäben, welcher für das Wohl der Arbeiter eintrete. Zu diesem Zwecke sollten seiner Zeit Volksversammlungen einberufen werden. (Bravo!) — Herr Stegert weist ebenfalls die Beschuldigung, als ob die Ortsvereine die Strikes in's Leben gerufen, entschieden zurück. Schon die Zahl der einem Ortsvereine angehörigen Arbeiter sei gegen die, welche keinem Vereine angehören, eine verschwindend kleine; die Arbeiter könnten aber hieraus Veranlassung schöpfen, sich den Ortsvereinen mehr anzuschließen. Es sei längst bekannt, daß die Ortsvereine den Strike nur als allerletztes Mittel in Anwendung gebracht wissen wollen; vor Allem aber träten sie organisirt auf. Ein Auftreten, wie das der hiesigen Arbeiter in den letzten Tagen, ohne alle und jede Vorbereitung, sei geradezu unklug. Er arbeite in der Fabrik des Hrn. Steimmig und nehme dort eine Stellung ein, daß er geglaubt, von Allem Wichtigen, was in der Fabrik vorgehe, Kenntniß zu haben oder zu erhalten. Mit einem Male habe er und der Buchführer eine Masse Menschen die Fabrik verlassen gesehen und auf die Frage: was los sei? die Antwort erhalten: „Der Strike sei proclamirt!" Sei das ein vernünftiges Verfahren? Nein! Redner setzt nun durch Hinweis auf England auseinander, welche Erfolge durch wohlorganisirte Strikes seit einigen Jahren dort in Bezug auf die Lohnfrage erreicht worden sind; dort sei aber auch fast jeder Arbeiter im Gewerkverein. Wenn sich die Arbeiter in Orts- resp. Gewerkvereinen aneinander schlössen, könnten sie auch etwas ausrichten. Wer eine Arbeitseinstellung organisiren helfe, sei deshalb noch nicht mit dem in letzter Zeit anrüchig gewordenen Titel Agitator zu belegen. Es seien solche Agitatoren hier aufgetreten, aber mit Fiasco von hier abgezogen. Redner wirft dann die Frage auf: „haben die Werftarbeiter, die Balkenhauer und Brettschneider aus Nothwendigkeit oder Uebermuth Strike gemacht?" und giebt darauf folgende Antwort: Alle Lebensmittel seien theurer geworden, das Geld verliere durch die vielen Millionen, die in Folge des Krieges aus Frankreich nach Deutschland fließen, an Werth, der Arbeiter gebrauche also für die von ihm einzukaufenden Waaren mehr Geld und müsse daher, wenn er existiren wolle, auch für seine Waare — die Arbeit — mehr Geld verlangen. In Bezug auf die Wohnungsnoth spricht Redner die Befürchtung aus, daß man hier bald Berliner Zustände haben werde. Daß die neue Bauordnung massive Treppen, 10 Fuß hohe Stuben, Wasserleitung und Closets vorschreibe, sei Alles sehr schön; Licht, Luft, Reinlichkeit und Feuersicherheit wünschenswerth; aber es fehle dem Arbeiter an der Möglichkeit, dies Alles zu bezahlen; der Strike sei also nicht aus Uebermuth, sondern aus purer Nothwendigkeit entsprungen, da alle anderen Versuche zu einer Besserstellung als unzureichend sich erwiesen hätten. (Bravo!) — Hr. Köhler (Holzarbeiter) will nur constatiren, daß vor einer Stunde eine Versammlung von Balkenhauern, Brettschneidern und vielen andern Arbeitern abgehalten worden sei, worin der Beschluß gefaßt worden wäre, daß die Balkenhauer und Brettschneider den Strike fortsetzen, die anderen Arbeiter aber die Arbeit wieder aufnehmen und die Strikenden nach Kräften unterstützen sollten. Redner bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß er von Kindesbeinen an auf dem Holzfelde gearbeitet, aber niemals davon gehört habe, daß die HH. Holzhändler, wenn ihre Geschäfte flotter gingen, freiwillig an Lohn etwas zugelegt hätten. Wenn je von Lohnzulage die Rede gewesen, habe man stets darauf hingewiesen, daß der Arbeiter zeitweise 9, ja bis 11 Thlr. pro Woche verdienen könne; das sei auch manchmal der Fall, aber die Herren schienen es gar nicht wissen zu wollen, daß derjenige, der solchen Wochenlohn verdiene, Tag und Nacht, also eine doppelte Woche, arbeiten müsse. Im Winter, bei den kurzen Tagen und bei anhaltend schlechtem Wetter kämen Wochen vor, in denen der Holzfeldarbeiter oft mit 15 resp. 10 Sgr. Verdienst nach Hause gehe. Es könne doch wohl nicht gerecht genannt werden, daß ein Accordarbeiter im Winter, wo die kurzen Tage, das schlechte Wetter und das gefrorne Holz die Arbeit bedeutend erschweren, es sich gefallen lassen muß, einen 50—60% niedrigeren Lohnsatz zu erhalten, als der ihm im Sommer bewilligt wurde. Denselben Preis des Accords wie im Sommer, nicht denselben Tagelohn, verlangten die Balkenhauer und Brettschneider auch im Winter. (Bravo!) — Nachdem Hr. Mattiessen nachzuweisen gesucht, daß die Strikes keine dauernde Hilfe bringen können, sondern dieser nur dadurch zu bewirken wäre, daß man sich bemühen müsse, Männer aus den Arbeiterkreisen in die Parlamente zu bringen, empfiehlt Hr. Benckmann die Annahme folgender Resolution: „In Erwägung, daß die strikenden Arbeiter nicht gehörig organisirt sind, auch die Mittel zur erfolgreichen Fortsetzung des Strikes fehlen, empfiehlt die Volksversammlung den Arbeitern (außer den Werftarbeitern, den Balkenhauern und Brettschneidern) die Arbeit wieder aufzunehmen." Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und die Sitzung nach 10 Uhr geschlossen.

* [Polizeiliches.] Vorgestern wurde ein Kellner in einem Schanklokale auf dem Fischmarkt deshalb verhaftet, weil er das Lokal, wie er sagte, aufräumen wollte. Er wollte hierzu von einem in den Langenbuden ausstehenden Kaufmann gedungen sein; dieser Herr war auch im Lokale anwesend, und bedrohte dort befindliche Gäste, welche dem Treiben steuern wollten, mit einem Revolver, entzog sich aber der Verhaftung. — Dem Restaurateur Krüger in der Heiligengeistgasse wurden gestern aus einem 2 Treppen hoch gelegenen Hausflur 3 weiße Damenhüte, und dem Schuhmachergesellen Wordow in der verflossenen Nacht im Garten des Kendziorschen Etablissements in Schidlitz, woselbst er auf einer Bank eingeschlafen war, eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand gestohlen.

* Nach Mittheilung des Magistrats zu Elbing an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft hierselbst kann die Eröffnung der Kraffohlschleuse wegen unerwarteter Reparaturarbeiten nicht zum 15. September, sondern erst zum 15. October d. J. stattfinden.

— Durch einen neueren Erlaß des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist bestimmt worden, daß sich das längs der russischen Grenze angeordnete Ein- und Durchfuhrverbot von Rindvieh, Schafen, Ziegen rc. auch auf die Ein- und Durchfuhr von Lumpen aus Rußland zu erstrecken hat.

— Für das Kirchspiel Rynsk bei Briesen ist statt des katholischen Pfarrers der evangelische Pastor in Briesen Dr. Weckwarth zum Localschulinspector der katholischen Schulen ernannt worden. — Im Regierungsbezirk Danzig sollen demnächst drei Kreisschulinspectoren durch weltliche Schulinspectoren ersetzt werden. (Germ.)

≈ Marienwerder, 1. Sept. Heute wurde in aller Frühe die Leiche des in weiten Kreisen bekannten philologischen und pädagogischen Schriftstellers, des zweiten Oberlehrers am hiesigen K. Gymnasium, Herrn Professor Kühnast, begleitet von seinen Collegen, Schülern und Vertretern der Behörden, in die Gruft gesenkt. Der hochverdiente Lehrer wurde vor 7 Jahren von Rastenburg, wo er sich in der Anstalt für Blödsinnige ein bleibendes Denkmal gestiftet, hierher versetzt und war vordem an den Gymnasien in Thorn und Bromberg angestellt. Er starb nach kurzem Krankenlager am Typhus und hinterläßt eine Wittwe, zwei erwachsene Söhne und eine Tochter. — Gestern fand unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Schrader am Kgl. Gymnasium das Abiturienten-Examen statt. Alle 7 Abiturienten und ein Extraneer wurden für reif erklärt. An demselben Morgen wurde an der hiesigen Friedrichsschule einem Abiturienten unter Erlaß der mündlichen Prüfung das Zeugniß der Reife zuerkannt. Mit dem Vorsitz hatte das Provinzial-Schul-Collegium Herrn Regierungs-Schulrath Hencke betraut. Einer Revision scheint die genannte Behörde die neu übernommene Anstalt erst nach den Herbstferien unterziehen zu wollen. Zur Aufbesserung der Lehrergehälter hat dieselbe durch Einforderung des Schuletats bereits den ersten Schritt gethan. — Vorigen Donnerstag feierte die Anstalt im Liebenthaler Wäldchen ihr Schulfest mit Prämienschießen, Klettern, Freiturnen, Gesang und bengalischer Beleuchtung unter großer Theilnahme des Publikums. Das angenehmste Wetter begünstigte sein Gelingen. Morgen, am Tage von Sedan, wird das K. Gymnasium an demselben Orte sein Schulfest begehen. Dem Erinnerungstage, dessen Feier das hohe Ministerium den Schulen freigestellt hat, wird die Friedrichsschule durch einen Actus Rechnung tragen. — Für die Säcularfeier des hiesigen Appellationsgerichts sind seit einigen Monaten große Zurüstungen getroffen worden. Weniger als die Restauration und Veränderung im Innern des Gebäudes macht sich der Abbruch der beiden großen Freitreppen bemerklich, neben denen nun auch die schweren eisernen Fasces weggenommen sind, die schon vor Jahren ihre dem heutigen Geschmack nicht mehr zusagenden Beile verloren hatten. — Heute hat Hr. Theater-Director Hoffmann im hiesigen Theater seine erste Vorstellung gegeben. Er gedenkt bis Ende dieses Monats hier zu bleiben und eine Anzahl neuerer Schauspiele, Lustspiele und Possen zur Aufführung zu bringen.

Königsberg, 1. Sept. Während bis dahin alle mit der Ostbahn oder Südbahn ankommenden Güter auf den Bahnhöfen ausgeladen und zum Verwiegen und Verzeichnen von den betreffenden Eigenthümern nach und von den Packhöfen befördert werden müssen, ist nun ein Schienennetz gelegt, welches es ermöglicht, gleich die angekommenen beladenen Waggons nach den Packhöfen zu fahren, wodurch selbstredend viel Zeit und große Kosten erspart werden. Hierzu wird man vorläufig aber nicht Dampf-, sondern Pferdekraft benutzen, welche letztere die Verwaltung der Güterexpedition der Ostbahn mit Unternehmern bereits contraktlich gesichert hat. In Kurzem werden wir daher inmitten von Dampfrossen auch eine Pferdeeisenbahn in voller Thätigkeit sehen.

* Die Proff. Felix Dahn in Würzburg und B. Naunyn in Bern sind zu ordentlichen Professoren der Universität Königsberg, der Erstere in der juristischen, der Letztere in der medizinischen Facultät ernannt worden.

— Wegen der in unserer Provinz noch immer grassirenden Maul- und Klauenseuche sind laut Bekanntmachung der K. Regierung zu Königsberg vom 22. August die in Mohrungen auf den 10. und in Saalfeld auf den 13. Sept. c. angesetzten Vieh- und Pferdemärkte aufgehoben worden.

— Auf dem am 31. Aug. von Swinemünde nach Newyork in See gegangenen Dampfer „Humboldt" wurde noch in letzter Stunde auf Requisition des Landraths zu Neidenburg eine junge Dame verhaftet, welche, die Tochter eines Rittergutsbesitzers in dortiger Gegend, vor Kurzem von einem Handlungsdiener entführt worden war. Den Entführer ließ man indessen ruhig des Weges fahren. (N. St. Z.)

Aus dem Samlande, 27. August. Die Bohrversuche bei Rauschen haben zu einem günstigen Resultat geführt, denn es ist 138 Fuß tief die bernsteinführende Glaukonit-Formation getroffen, welche 1,48 Meter mächtig ist. Es scheint somit die an der Bernsteingräberei Sassau zu Tage tretende Bernsteinschicht sich in horizontaler Richtung weiter ins Land auszudehnen, was ein jetzt bei Thierenberg projectirter Bohrversuch jedenfalls bestätigen wird. Die getroffene Bernsteinschicht führt ziemlich reichlich Bernstein und ist eine Abnahme mit der Entfernung vom Strande nicht zu constatiren. Ob der unterirdische Abbau dieser Bernsteinschicht gelingen wird, muß die Zukunft lehren, im günstigen Falle würde eine gänzliche Umänderung der jetzigen Verhältnisse bei dem Bernsteinregal die Folge sein, und die Strandverhältnisse sich anders gestalten.

Vermischtes.

Berlin. An die „Metallarbeiter Berlins" erlassen 114 hiesige Maschinen-Fabrikanten (an der Spitze A. Borsig) einen Aufruf, in welchem sie auseinandersetzen, daß die Forderung der Pflug'schen Arbeiter „nicht nur an sich unzulässig, sondern sogar unmöglich zu erfüllen ist." Sie fordern die feiernden Arbeiter auf, zur Arbeit zurückzukehren, und den Arbeitern der übrigen Werkstätten rathen sie, sich vom Strike loszusagen und ihn namentlich nicht durch Geldbeiträge zu unterstützen.

— An dem Geburtshause von Robert Prutz in Stettin wird demnächst eine Gedenktafel angebracht werden.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. Septbr. Angekommen 4 Uhr 30 Min.

		Crs.v.31.			Crs.v.31.
Weizen Sept.	83	—	Wstp. 3½% Pfd.	83	83
Sept.-Oct.	81⅞	—	do. 4% do.	92½	92
Rogg. fester,			do. 4½% do.	99 6/8	99 6/8
Sept. . . .	53 4/8	—	do. 5% do.	103 2/8	103
Sept.-Oct.	53 4/8	—	Lombarden . . .	131	131 4/8
April-Mai	53 7/8	—	Franzosen	206 4/8	207 6/8
Petroleum,			Rumänier . . .	47	46 2/8
Sept. 200℔.	13 6/24	—	Neue franz. 5% R.	83 5/8	83 6/8
Rüböl loco	23	—	Oester. Creditanst.	209 4/8	210
Spirit. fester			Türken (5%) . .	51 3/8	51 4/8
Sept. . . .	22 26	—	Oester. Silberrente	65 3/8	65 7/8
Sept.-Oct.	20 4	—	Russ. Banknoten .	81⅞	82 2/8
Pr. 4½% consl.	103 3/8	103 2/8	Oester. Banknoten	91 1/16	92 2/8
Pr. Staatsschldsch.	91 4/8	91 4/8	Wechselcrs. Lond.	—	6.20 7/8

Frankfurt a. M., 31. Aug. Effecten-Societät. Amerikaner 96¼, Creditactien 366½, 1860er Loose 97 1/16, Franzosen 362½, do. neue 266, Galizier 260½, Lombarden 229½, Silberrente 65 11/16, Deutsch-österr. Bank 133¼, Prov.-Disconto-Bank 182⅞. Fest.

Wien, 31. Aug. (Schlußcourse.) Papierrente 66,90, Silberrente 71,75, 1854er Loose 95,10, Bankactien 887,00, Nordbahn 208,10, Böhmische Westbahn 250,00, Creditactien 341,80, Franzosen 339,00, Galizier 244,00, Kaschau-Oderberger 198,10, Pardubitzer 182,50, Nordwestbahn 218,70, do. Lit. B. 186,70, London 109,20, Hamburg 80,50, Paris 42,45, Frankfurt 92,25, Creditloose 190,00, 1860er Loose 105,75, Lombardische Eisenbahn 213,50, 1864er Loose 148,50, Anglo-Austrian-Bank 325,00, Austro-türkische 118,00, Napoleons 8,70, Ducaten 5,27, Silbercoupons 107,75, Elisabethbahn 255,20, Ungarische Prämienloose 108,50, Amsterdam 90,50, Albrechtsbahn-Actien 178,50, do. Priorit. 95,10, Unionbank 275,25, Ital.-österr. Bank 117,00, Arbitrage-Bank 252,50. Geldknappheit drückte.

Bremen, 31. Aug. Petroleum, Standard white loco sehr fest, 19 Mark bez.

Amsterdam, 31. August. [Getreidemarkt.] Schlußbericht.) Roggen pr. October 178½, pr. März 185.

London, 31. August. [Schluß-Course.] Consols 92⅝. 5% Italienische Rente 67½. Lombarden 19⅞. 5% Russen de 1822 95. 5% Russen de 1864 99. Silber 60 5/16—⅜. Türk. Anleihe de 1865 52½. 6% Türken de 1869 64⅜. 6% Vereinigte Staaten pr. 1882 92½. Neueste türkische Bonds pari.

Liverpool, 31. August. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) 12,000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 3000 Ballen. — Middling Orleans 10¼, middling amerikanische 10, fair Dhollerah 6⅞, middling fair Dhollerah 6½, good middling Dhollerah 5¾, middl. Dhollerah 5, Bengal 4⅞, New fair Oomra 7 3/16, good fair Oomra 7⅝, Pernam 9¼, Smyrna 8, Egyptische 9⅞. Fest, schwimmende Waare theurer.

Paris, 31. August. (Schluß-Course.) 3% Rente 55,20. Anleihe de 1871 85,35. Anleihe Morgan —. Italien. 5% Rente 68,60. Italienische Tabaks-Obligationen —. Franzosen (gestempelt) 792,50. Franzosen neue —. Oesterreichische Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Actien 503,75. Lombardische Prioritäten 263,00. Türken de 1865 53,85. Türken de 1869 330,00. Türkenloose 187,00. 6% Vereinigte Staaten pr. 1882 (ungest.) 106,61. Neueste Anleihe de 1872 88,47½. Goldagio 6. Matt.

Paris, 31. August. Productenmarkt. Rüböl ruhig, pr. August 89,00, pr. September-Dezember 90,50, pr. Januar-April 92,25. — Mehl fest, pr. August 64,50, pr. September-October 63,00, pr. November-Februar 61,25. — Spiritus pr. August 50,00. — Wetter: Veränderlich.

Antwerpen, 31. August. Getreidemarkt. Weizen steigend, dänischer 35⅞. Roggen behauptet, französischer 18. Hafer unverändert. Gerste steigend, Donau 17½. — Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 47 bez., 47½ Br., pr. September 47 bez., 47½ Br., pr. October 48 Br., pr. September-Dezember 48 Br. — Fest.

New-York, 31. Aug. (Schlußcourse.) Wechsel auf London in Gold 108⅞, Goldagio 12⅞, 5/20 Bonds de 1885 114⅞, do. neue 111¾, Bonds de 1865 113⅞, Eriebahn 49¼, Illinois 130, Baumwolle 22, Mehl 7D. 25C., Rother Frühjahrsweizen 1D. 63C., Raff Petroleum in Newyork pr. Gallon von 6½ Pfd. 23¼, do. in Philadelphia 22¼, Havanna-Zucker Nr. 12 9½. — Höchste Notirung des Goldagios 12⅞, niedrigste 12⅝.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 2. September.

Weizen loco pr. Tonne von 2000 ℔ fest,

fein glasig und weiß	127-135 ℔	Thlr. 86-90 Br.	
hochbunt	129-130 ℔	„ 83-87 „	70-89 Thlr. bez.
hellbunt	125-127 ℔	„ 82-84 „	
bunt	125-127 ℔	„ 79-82 „	
roth	125-131 ℔	„ 77-81 „	
ordinair	120-121 ℔	„ 68-73 „	

alt 85 Thlr. bez.

Regulirungspreis für 126 ℔ bunt lieferbar 82 Thlr.

Auf Lieferung für 126 ℔. bunt lieferbar pr. September 83 Thlr. Br., 82½ Thlr. Gd., pr. September-October 80½ und 80⅝ Thlr. bez., 81 Thlr. Br., pr. Octbr.-Nov. 79½ und 79⅝ Thlr. bez., 80 Thlr. Br., pr. April-Mai 77½ und 77⅝ Thlr. bez., 78 Thlr. Br.

Roggen loco pr. Tonne von 2000 ℔ unverändert, 118, 120 ℔. 50½, 51⅛ Thlr. bez., alt 120 ℔. 50½ Thlr. bez.

Regulirungspreis für 120 ℔ lieferbar 48 Thlr., inländischer 50 Thlr.

Auf Lieferung 120 ℔. lieferbar pr. Septbr.-October 47¾ Thlr. bez., 48¼ Thlr. Br., pr. Oct.-Nov. 49 bez. u. Gd., 49½ Thlr. Br., pr. April-Mai 51½ Thlr. bez. u. Gd., 52 Thlr. Br.

Gerste loco pr. Tonne von 2000 ℔. große 102/3, 109 ℔ 40½, 42 Thlr. bez.

Erbsen loco pr. Tonne von 2000 ℔. weiße Koch-, 46½—48 Thlr. bez.

Rübsen loco pr. Tonne von 2000 ℔ Sept.-Oct. 99½ Thlr. bez., 99½ Thlr. Br., 99 Thlr. Gd., Regulirungspreis 98 Thlr.

Geschlossene Frachten. London (am Holm) 2s 3d, (in der Stadt) 2s 5d, Hull 1s 9d, Alles pr. 500 ℔. engl. Gewicht Weizen. London 15s 3d pr. Load fichtene Balken, 7 £ 10s pr. Mille Piepenstäbe, 1. Sorte. Hull 13s 3d pr. Load fichtene Balken und Mauerlatten. Hartlepool 10s 6d pr. Load ⊙ Sleeper. Leer 8 Thlr. pr. Last von 24 Stück flache eichene Sleeper.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Monat 6.20⅝ Br., 6.20⅛ gem. Hamburg kurz 149⅞ Gd., do. 2 Monat 148¼ Gd. Amsterdam kurz 139⅞ Gd., do. 2 Monat 139⅝ Gd. 4½% preußische consolidirte Staats-Anleihen 103 Gd. 3½% preußische Staats-Schuld-Scheine 91¼ Gd. 5% Danziger Stadt-Obligationen 102½ Br. 4% Danziger Privat-Bank-Actien 119½ gem. 3½% westpreußische Pfandbriefe, ritterschaftliche 82⅞ Gd., 4% do. do. 92 Gd., 4½% do. do. 100 Br. 5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 100½ Br. 5% Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe pari rückzahlbar 100½ Br. 6% Amerikaner pr. 1882 3. und 4. Serie 97½ Br.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 2. Septbr.

Gedania 98 Br. Bankverein 104¾ Br. Septbr.-Prämie 105½ oder 1½ Br. Maschinenbau 87 Br. Marienburger Ziegelei 95 bez. 5% Türken 51⅞ Br. Lombarden 131⅞ bez. u. Gd. Franzosen 208½ Br.

Danzig, den 2. September.

Getreide-Börse. Wetter: klare Luft, gestern anhaltender und heftiger Regen. Wind: W.

Weizen loco fand heute in neuer Waare gute Kauflust zu festen Preisen, und sind 600 Tonnen verkauft worden. Vorzugsweise wurde aber wieder auf farbige Waare gesehen, während bunte ganz unbeachtet bleibt. Bezahlt ist für Sommer 127/8 ℔. 77 Thlr., 130/1 ℔. 80 Thlr., blauspitzig 124 ℔. 70 Thlr., besserer 125 Thlr. 76½ Thlr., bezogen 130 ℔. 81 Thlr., bunt 113 ℔. 74 Thlr., 118 ℔. 77 Thlr., 120 ℔. 78½ Thlr., bunt 126/7 ℔. 81 Thlr., hellbunt 123, 125 ℔. 82, 83 Thlr., 127/8 ℔. 84, 84½ Thlr., 129/30, 130 ℔. 85 Thlr., hochbunt und glasig 128 ℔. 85 Thlr., 129/30 ℔. 86½ Thlr., 130/1 ℔. 87 Thlr., extra fein 132, 132/3 ℔. 88⅞, 89 Thlr. pr. Tonne. Termine theurer. 126 ℔. bunt September 83 Thlr. Br., 82½ Thlr. Gd., September-October 80½, 80⅝ Thlr. bezahlt, 81 Thlr. Br., October-November 79½ Thlr., 79⅝ Thlr. bezahlt, 80 Thlr. Br., April-Mai 77⅝ Thlr. bezahlt, 78 Thlr. Br. Regulirungspreis 126 ℔. bunt 82 Thlr.

Roggen loco fester, inländischer alt 120 ℔. 50½ Thlr., neu und alt gemischt 121 ℔. 49 Thlr., 126 ℔. 53½ Thlr., neu 118 ℔. 50½ Thlr., 120 ℔. 51½ Thlr. pr. Tonne bezahlt. Termine theurer, 120 ℔. September-October 47⅞ Thlr. bezahlt, 48¼ Thlr. Brief, October-November 49 Thlr. bezahlt, 49½ Thlr. Brief, April-Mai 51½ Thlr. bezahlt, 52 Thlr. Brief. Regulirungspreis 120 ℔. 48 Thlr., inländischer 50 Thlr. Gerste loco kleine 102/3 ℔ 40½ Thlr., 106 ℔. 51⅞ Thlr., 109 ℔. 42 Thlr. pr. Tonne bezahlt. Erbsen loco neue Koch- brachten 46½, 47, 47⅞, 48 Thlr. pr. Tonne nach Qualität. Rübsen loco ohne Umsatz. Termine September-October 99½ Thlr. bezahlt, 99½ Thlr. Brief, 99 Thlr. Geld. Spiritus ohne Zufuhr.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 31. August. Wind: S.

Angekommen: Kräft, Elisabeth, Newcastle, Kohlen. — Züpke, Henriette, Faxoe, Kalksteine.

Gesegelt: Köhler, Freundschaft, Harburg, Holz. — Reid, Preßhome, Newcastle, Getreide. — Lierau, Otto George, London, Holz.

Den 1. Septbr. Wind: NNW.

Gesegelt: Olsen, Hulda, Udewalla, Flottholz. — Boenker, Vesta (SD.), Königsberg, Ballast. — Eckstrand, Dagmar, Dortrecht, Holz.

Den 2. Septbr. Wind: NW.

Angekommen: Range, Auguste, Faxoe, Kalksteine. — Thomsen, Equestrian, Wick, Heringe. — Schröder, Sophie, Stettin; Wever, Louise Geerdina, Newcastle; beide mit Gütern. Batter, 2 Gebroeders, St. Petersburg, Pottasche und Tauwerk. — Cronqvist, Gordius, Wolgast, Ballast. — Brütt, Erndte, Harburg, altes Eisen. — Dreffein, Catharine, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Bradhering, Louise Otto Warbelow, Sundswall, Ballast.

Ankommend: 4 Schiffe.

Thorn, 31. August. — Wasserstand: 7 Fuß 10 Zoll. Wind: SO. — Wetter: schön.

Stromauf:

Von Stettin nach Wloclawek: Müller, Keßler, Haußmann u. Krüger, Reis, Alkali, Soda, Schlemmkreide, Eisenblech, Schwefel-, Salpeter- und Salzsäure, Wagenfett, Schwefel, Vitriol und Magnesia.

Stromab:

	Ctr.	℔	
Galle, Peretz, Wloclawek, Berlin, 1 Kahn,	1147	41	Rübs.
Hensel, Wilczynski, Nieszawa, Danzig, 1 do., 1535. 65 Weiz.,	55	37	Erbsn.
Buchholz, Wolff, Thorn, Bromberg, 1 do.,	930	75	Weiz.

Danziger Privat-Actien-Bank.

[3927] Status am 31. August 1872.

	Thlr.
Activa.	
Geprägtes Geld	351,654
Kassenanweisungen und Noten der Preuß. Bank	59,497
Wechselbestände	2,779,109
Lombardbestände	535,150
Preuß. Staats- und Communalpapiere .	98,155
Grundstück und ausstehende Forderungen	74,668
Passiva.	
Actien-Capital	1,000,000
Noten im Umlauf	968,990
Verzinsliche Depositen mit zwei- resp. dreimonatlicher Kündigung . . .	1,425,570
Guthaben der Correspondenten und im Giroverkehr	219,899
Reserve-Fonds	207,600

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.